

	am	TOP
VA	01.03.11	
FA		

Celle, 21. Febr. 2011

## Antrag

### Lebensmittelmarkt in der Innenstadt

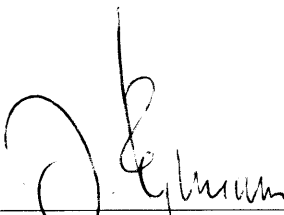
Die Verwaltung wird gebeten, sich für die Ansiedlung eines Lebensmittelmarktes mit dem Schwerpunkt der sozialen Beschäftigung in der Innenstadt einzusetzen.

### Begründung

Seit der Schließung der Lebensmittelabteilung REWE im Hause Karstadt Ende 2009 beklagen BürgerInnen immer wieder die fehlende Einkaufsmöglichkeit für ihre Grundversorgung. Derzeit steht ihnen lediglich ein Discounter, ein Bio-Markt, der Wochenmarkt und einzelne Spezialgeschäfte zur Verfügung, die aber nur eine Teilversorgung abdecken können.

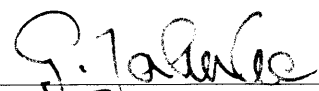
Bei der Planung eines dringend notwendigen Gesamtversorgers sind die inzwischen erfolgreich laufenden Projekte des „Gemeinnützigen Vereins Werkstatt Frankfurt“ oder die „Bonus-Läden-Stuttgart“ als Modell einzubeziehen.

In beiden Projekten werden Dinge, wie die Integration von Arbeitslosen, das Durchlaufen einer beruflichen Ausbildung oder einer beruflichen Qualifikation, gleichwohl aber auch die Verbesserung der städtischen Infrastruktur kombiniert.



---

Jens Rejmann  
Fraktionsvorsitzender



---

Gudrun Jahnke  
Ausschuss für Wirtschaftsförderung  
u. Stadtmarketing

# Qualifikation zählt

Fordern und Fördern macht für Konrad Skerutsch nur Sinn, wenn man Arbeitslosen eine

**Herr Skerutsch, bietet das Eckenheimer Projekt eine neue Qualität der Beschäftigung?**

Neue Qualität ist vielleicht etwas hochtrabend. Erst einmal geht es darum, etwas, was es dort früher schon gegeben hat, wieder zu eröffnen – einen Lebensmittelladen. Es soll dort künftig wieder ein entsprechendes Angebot für die Bürgerinnen und Bürger geben und damit die Nahversorgung verbessern. Doch Lebensqualität wird sicherlich auch dadurch verbessert, dass wir zuvor arbeitslose Menschen wieder integrieren können. Wir wollen Arbeitslose in diesem Laden qualifizieren.

**Was ist denn zuerst da gewesen – das Verlangen, die Lebensqualität im Stadtteil zu verbessern oder das Anliegen, Menschen wieder in Arbeit und Brot zu bringen?**

Wir kombinieren die Dinge stets. Wir würden kein Projekt anfangen, das nicht auch der Integration von Arbeitslosen dient. Das ist nunmal als Werkstatt Frankfurt unsere Hauptfunktion. Wir bringen das allerdings auch gerne mit einer Verbesserung der Infrastruktur in Frankfurt zusammen. Nehmen Sie das Tower Café in Bonames, das wir heute mit zuvor Arbeitslosen betreiben.

**Haben Sie für den neuen Laden ein Vorbild gesucht?**

Es gibt das Konzept der Cap-Läden aus dem Bereich der Behindertenarbeit: Behinderte betreiben Lebensmittelläden. Diese Läden sind allerdings vor allem in ländlichen Gebieten anzutreffen. Unter städtischen Bedingungen schienen die sich nicht so gut zu entwickeln. Für uns ist deshalb eher Vorbild, was es in Stuttgart gibt. Dort findet man seit einigen Jahren die Bonus-Läden (die von einer Stuttgarter Beschäftigungsgesellschaft betrieben werden), um Stadtteile besser zu versorgen und zugleich auf den Arbeitsmarkt zu wirken. Diese Läden gehen immer nur in

## ZUR PERSON



**Konrad Skerutsch** ist Geschäftsführer der Werkstatt Frankfurt.

**Die Werkstatt Frankfurt** ist ein soziales

Unternehmen, das im Auftrag der Stadt Frankfurt am Main, der Bundesagentur für Arbeit und der Rhein-Main-Jobcenter arbeitssuchenden Menschen qualifizierende Beschäftigung und Ausbildung in verschiedenen Berufszweigen anbietet.

Um Menschen perspektivisch aus Hartz IV zu holen, darauf besteht Skerutsch, müsse man für sie dauerhafte Arbeitsplätze schaffen. Sonst gebe es Drehtür-Effekte.

die Stadtteile rein, in denen es kein anderes Angebot gibt. Findet sich dort etwa ein Bäcker, verzichtet der Bonus-Laden auf das Angebot von Backwaren. Mit diesem Voratz gehen wir auch an unser erstes Projekt in Frankfurt, bei dem es allerdings nicht bleiben soll: Wenn es sich bewährt, wollen wir weitere Läden in Stadtteilen aufmachen, in denen es einen entsprechenden Bedarf gibt.

**Das steht schon fest?**

Das steht grundsätzlich fest. Wie schnell wir die nächsten Läden aufmachen, muss allerdings noch geklärt werden.

**In Frankfurt leben 60 000 Menschen in Hartz-IV-Bedarfsgemeinschaften. Ein gutes Drittel von denen sucht nach Arbeit. Was fehlt denen denn?**

Um aus der langen Arbeitslosigkeit herauszukommen, mangelt es oft an einem Berufsabschluss. Gleichzeitig gibt es in Frankfurt einen starken Bedarf an Fachkräften. Die Lebensmittelbranche hat eine starke Nachfrage nach Fach-

kräften und zahlt übertarifflich, um überhaupt Leute zu bekommen. Wir wollen mit dem Frankfurter Weg diese Lücken schließen: Also den Menschen, die in ihrer täglichen Praxis Erfolge haben, weil sie über große Potenziale verfügen und sich engagieren, die Möglichkeit zu einem Abschluss bieten. Damit können sie dann auf dem Arbeitsmarkt ihre Chance nutzen.

**Erste Bilanzen über Impulse aus Hartz IV fielen ganz unterschiedlich aus. Während die einen kaum positive Effekte ausmachen konnten, lobten andere die Vermittlung von zuvor Arbeitslosen als erfolgreich. Wie sieht Ihre Bilanz des Forderns und Förderns aus?**

Die Bilanz, die doch eine ordentliche Quote ausweist, ist gut. Die Bilanz ist besser als alles das, was wir vor dieser Arbeitsmarktreform erlebt haben. Und doch muss man sagen: Die Zahlen könnten besser sein, wenn wir es geschafft hätten, Systemprobleme schneller zu überwinden.

**Was sind Systemprobleme?**

Bundesweit sind die Jobcenter immer noch nicht ausreichend gut aufgestellt. Die Reform zum Aufbau der Jobcenter ist gerade politisch gescheitert. Auch das Fördern hätte besser sein können. Das liegt nicht an dem Gesetz, das ein modernes Gesetz ist. Die Mängel liegen eher in der konkreten Praxis des Förderns. Zum Beispiel hat man aus meiner Sicht zu sehr auf die schnelle Vermittlung gesetzt: Man hat versucht, arbeitslose Menschen mit eher niedriger Qualifikation zügig in jedwede Arbeit zu vermitteln. Doch da sind die Vermittelten meist schnell wieder draußen, im Schnitt gerade sechs bis acht Monate, weil man ja an dem Grundproblem nichts ändert. Erst wenn Menschen entsprechend qualifiziert sind, bleiben sie in ihrem Job unverzichtbar.

Interview: Matthias Aming

Die Eckenheimer können ihre Lebensmittel wieder im Stadtteil kaufen.

## Einkaufen und ausbilden

Im „smart“-Markt werden aus Arbeitslosen gesuchte Fachkräfte

Von Sebastian Amaral Anders

Am besten soll keiner etwas merken. Außer vielleicht, dass in Eckenheim ein neuer Supermarkt eröffnet hat. Das sollen natürlich möglichst viele Menschen mitbekommen. Aber dass dort ausschließlich ehemals Langzeitarbeitslose arbeiten, die in Frankfurts erstem „smart“-Markt eine Chance bekommen, auf den Arbeitsmarkt zurückzukehren, soll zumindest beim Einkaufen keiner spüren.

So weit die Vision von Conrad Skerutsch. Der Supermarkt im Schatten der Hochhäuser in der Porthstraße, der am heutigen Mittwoch Eröffnung feiert, soll nach der Vorstellung des Geschäftsführers des Vereins Werkstatt Frankfurt ein „ganz normaler Supermarkt“ sein. Der alle Kunden-Erwartungen erfüllt, zugleich aber ein soziales Projekt ist, das zunächst acht Langzeitarbeitslosen eine neue Perspektive bieten soll.

### Rücksicht auf die Konkurrenz

Der Mann, der diesen Spagat bewältigen soll, heißt Detlef Dehmer. Der 50-Jährige kennt die Gegend. Nebenbei, im Sozialzentrum am Marbachweg, hat er vor Jahrzehnten seinen Zivildienst gemacht. Außerdem kennt er das Geschäft: 20 Jahre lang war er Marktleiter bei Rewe, heute besitzt er drei „Nahkauf“-Märkte in Frankfurt und der Wetterau. Eine neue Aufgabe ist nun hinzugekommen. Dehmer ist der Leiter des Projekts „smart“-Markt bei der Werkstatt Frankfurt.

Auf eine abgeschlossene Berufsausbildung kann er bei seinen neuen Mitarbeiter nicht zählen. Die können seine Angestellten im „smart“-Markt nachholen. Für

### „SMART“-MARKT

Als „Lückenbüßer“ versteht sich der gemeinnützige Verein Werkstatt Frankfurt, der in Eckenheim einen Supermarkt eröffnet. Unterversorgte Stadtteile bekommen mit dem „smart“-Markt Nahversorgung und Langzeitarbeitslose eine neue Chance.

Kooperationspartner der Werkstatt Frankfurt ist der Lebensmittelkonzern Rewe, über den der „smart“-Markt den Großteil seiner Waren beziehen wird. Gemüse wird aber auch die Bio-Gärtnerei liefern, die der Verein in Oberrad betreibt.

445 Quadratmeter Verkaufsfläche hat der Markt. Eine Größe, die für viele Konzerne nicht rentabel ist.

den regulären Ausbildungsmarkt wären sie bereits zu alt. Profitieren sollen von dem Projekt aber nicht nur sie, sondern auch die Nachbarn des ersten „smart“-Marktes, die nicht mehr so gut auf den Beinen sind. „Hier in der Nähe gibt es kaum Einkaufsmöglichkeiten“, sagt Dehmer. Für die Werkstatt Frankfurt war diese Erkenntnis Bedingung bei der Standortsuche für den „smart“-Markt.

Denn auch wenn der Supermarkt sich auf den ersten Blick nicht von anderen Märkten unterscheiden soll, spielt er doch in einer eigenen Liga. Drei Viertel der Lohnkosten finanziert der Verein mit Fördermitteln von Arbeitsagentur und Stadt. Das riecht nach Wettbewerbsverzerrung. Ein Grundgedanke im Konzept lautet daher: Der Konkurrenz bloß keine Konkurrenz machen.

Aus den Räumen, die der „smart“-Markt jetzt bezieht, ist vor Jahren der letzte Supermarkt

ausgezogen, die Filiale hat sich offenbar nicht gerechnet. Bedarf ist dennoch da, glaubt man bei der Werkstatt Frankfurt. Den möchte man mit dem Sortiment erfüllen, aber auch nicht mehr. Wenn etwa in der Nähe ein Bäcker aufmacht, werden im „smart“-Markt die Brötchen aus den Regalen genommen. Und wenn im Kiosk um die Ecke nach der Eröffnung der Zeitungsabsatz einbricht, verschwinden die Zeitungen aus dem Sortiment, verspricht Skerutsch. „Wir wollen der Lückenbüßer sein“, sagt er.

### Die schwarze Null reicht

Für diese Rolle gibt es ein äußerst erfolgreiches Vorbild im Raum Stuttgart. Vor sechs Jahren hat dort der erste „Bonus“-Markt eröffnet. Dahinter steht ebenfalls eine gemeinnützige Gesellschaft, die Arbeitslose in den Märkten ausbildet und in der Branche unterbringt. Mittlerweile gibt es 20 „Bonus“-Märkte. In manchen Ortschaften sollen sich die Menschen bereits zu Bürgerinitiativen zusammengeschlossen haben, um einen Markt in die Stadt zu holen.

Davon ist man in Frankfurt noch weit entfernt. Zunächst muss sich der Supermarkt in Eckenheim tragen. Am Ende, hofft man bei der Werkstatt Frankfurt, soll eine schwarze Null stehen. Auf Gewinne ist der gemeinnützige Verein ohnehin nicht aus. Was nicht heißt, dass es bei dem einen Markt bleiben soll. Fünf Märkte könnten es nach der Vorstellung von Conrad Skerutsch in Frankfurt durchaus werden. Ein mögliches neues Objekt hat er schon im Blick: Sindlingen-Nord ist quasi ohne Einkaufsmöglichkeiten, nachdem dort der Tengelmann dicht gemacht hat. Möglicherweise nicht mehr lange.